



Kreuzweg

Wir von der älteren Generation sind an Gotteshäuser gewohnt, die mit einer Fülle figürlicher und ornamentaler Ausstattung den Blick des Besuchers auf sich ziehen. Betritt man den nüchternen, klaren Innenraum der St. Elisabethkirche, inmitten der flachen Gradlinigkeit des Gestühls steht und zu den Stationen des Kreuzwegs schaut, braucht man eine Weile, um sich zu ordnen vor dieser Überraschung des Einfachen, des Undekorativen, vielleicht nur das Wesentliche offenbarenden Ganges nach Golgatha. Doch nach kurzer Schau nähert man sich der künstlerischen Konzeption, die trotz der spärlichen Farbe des hölzernen Materials oder vielleicht gerade deshalb das Schmerzliche menschlich macht und das Erhabene natürlich.

Aus der schmalen Form eines rechteckigen Stückes Zitronenholz hat Roland Friedrichsen, München, die Plastizität, die einzelnen Leidensstationen des Herrn gefertigt. Die Wahl dieser Form wurde einmal durch die Architektur der schlicht getünchten Wände bestimmt, darüber hinaus sollte die Selbstbegrenzung des Figürlichen die Sammlung des Betrachters fördern.

Zweifellos werden die eindringlichen Züge der Gesichter, über denen wie ein durchsichtiges Gewebe der Schmerz des Vorgangs liegt, zum Nachdenken anregen, zu einem Suchen, von dem die kontrastschwachen Übergänge starkes Dabeisein verlangen. Nur mit zwei Farben, mit rot und blau, die mit dem farbigen Glas der Fenster harmonieren, belegte der Künstler sparsam freigebliebene Flächen. Auch die liturgische Überlegung, wobei die Zeit der Passion nur als ein Teil im Ablauf des Kirchenjahres betrachtet wird, führte zu der Auffassung, den Raum nicht von der Anordnung der Kreuzwegbilder beherrschen zu lassen.

Wie auch die kritische Würdigung der mit Stechbeiteln und Meißel geschaffenen Kunstwerke ausfallen mag, in jedem Fall zeigt der Künstler einen Stil, der mit tiefem Empfinden lebendig zu charakterisieren versteht und in der Darstellung mit Kraft bis ans Derbe der Figuren reicht. Die gelblich aufhellende Farbe des unzerstörbaren Holzes fügt sich zu den in der gleichen Tönung gehaltenen Bänken und hält den Kirchenraum in wirklichkeitsnäherer Wärme als die Lichtstilleben älterer Kirchen mit ihrem mystischen Halbdunkel und der steinernen Kühle echofreudiger Langhäuser.

P. Peters

